

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Instruierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserte, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsabnehmer jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserte bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 66.

Sonnabend, den 17. August 1912.

22. Jahrgang.

### Oertliches und Sächsisches.

**Altersrentenklasse für sächsische Handwerker.** Für diese durch den Sächsischen Innungsverband ins Leben gerufene Klasse ist nunmehr das von der Aufsichtsbehörde genehmigte Statut erschienen, aus dem ersichtlich ist, daß die als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit für die Mitglieder der dem Sächs. Innungsverband angehörenden Innungen gebildete Klasse eine sehr empfehlenswerte Versicherungsgesellschaft für die fraglichen Kreise darstellt. Die Klasse gewährt die Möglichkeit, sich je nach der Lage des Versicherten in vier Klassen zu versichern. Der Beitrag eines Kassenmitgliedes beträgt wöchentlich bei einem Eintrittsalter von 25 bis 30 Jahren 27, 54, 81 oder 108 Pf., von 31 bis 35 Jahren 34, 68, 102 oder 136 Pf. und von 36 bis 40 Jahren 43, 86, 129 oder 172 Pf. Die Wartezeit ist auf 25 Beitragsjahre festgesetzt worden. Für Beitretende im Alter von über 40 Jahren ist die Möglichkeit geschaffen worden, durch mäßig erhöhte Beiträge diese Differenz auszugleichen. Der Rentenbezug soll bei allen Mitgliedern mit vollendetem 65. Lebensjahre beginnen. Die Rente beträgt in Klasse 1 monatlich 10 Mark, in Klasse 2 20 Mark, in Klasse 3 30 Mark und in Klasse 4 40 Mark. Vorläufig führt die Geschäfte der Klasse, die gegenwärtig stark mit der Werbung von Mitgliedern beschäftigt ist, der aus fünf tüchtigen Handwerksmeistern bestehende vorbereitende Ausschuss. In der ersten Hauptversammlung erfolgt sodann die Wahl der ständigen Verwaltung. Der Sächsische Innungsverband hat der Altersrentenklasse für sächsische Handwerker einen Gründungsfonds von 1000 Mark gewährt und beabsichtigt ferner, alljährlich auch noch etwas zu den Verwaltungskosten beizutragen. Ein schönes Beispiel handwerklichen Gemeinfinns hat den übrigen Innungen des Landes die Aler-Zwangseinnahme zu Dresden gegeben, indem sie der Altersrentenklasse zur Stärkung des Reservefonds 375 Mark überwies, die durch eine Extrajahressteuer von 1 Mark pro Innungsgenossenschaft aufgebracht worden sind.

**Ramenj, 14. Aug.** Am Sonnabend vormittag 9 Uhr fand im Sitzungssaal der Kgl. Amtshauptmannschaft unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsamtmannes Dr. v. Zimmermann öffentliche Bezirksauskunft statt. Der Bezirksauskunftsaal sagte u. a. die folgenden Beschlüsse: das Gesuch des Gemeinderates Großröhrsdorf um Genehmigung zur Aufnahme eines weiteren tilgbaren Darlehens von 100 000 Mark zu weiterer Kapitalbeteiligung der Gemeinde Großröhrsdorf beim dortigen Elektrizitätswerke wurde ausnahmsweise genehmigt, auch hinsichtlich der Tilgungsdauer. Genehmigt wurde weiter die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Großröhrsdorf wegen Durchführung von Wasserleitungsarbeiten durch die öffentlichen Wege, Flurkata Nr. 1404 und 647 des Flurbuchs für Großröhrsdorf, anlässlich der Erbauung einer Wasserleitung durch den Gutbesitzer Paul Regel in Großröhrsdorf; die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Bretinig wegen Aufstellung von Leitungsmasten auf dem Kommunikationsweg Bretinig nach dem Ortsteile Rosental zur Erweiterung des elektrischen Niederspannungsnetzes in Bretinig durch das Elektrizitätswerk Großröhrsdorf; die Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten seitens der Gemeinde Dorn wegen Aufstellung von elektrischen

Leitungsmasten auf den öffentlichen Gemeindestraßen in Für Dorn zur Ausführung der Hausanschlüsse usw. durch das Großröhrsdorfer Elektrizitätswerk; die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Hauswalde wegen Errichtung eines Transformatorhäuschens auf der Gemeindeparzelle Nr. 136 für Hauswalde durch das Elektrizitätswerk Großröhrsdorf; die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Hauswalde wegen Errichtung eines Transformatorhäuschens auf Gemeindegrund, Flurkata Nr. 177 des Flurbuchs für Hauswalde durch das Elektrizitätswerk Großröhrsdorf. Bei der Wahl von 12 ländlichen Sachverständigen und 6 Stellvertretern zur Einschätzung des Einkommens aus den Betrieben der Landwirtschaft und des ländlichen Dienstpersonals auf 2 Jahre (1913 und 1914) gemäß §§ 30, 31 der Ausführendenverordnung vom 25. Juli 1900 zum Einkommensteuergesetz vom 24. Juli 1900 wurden sämtliche Herren wiedergewählt. Wegen Erlass von Polizeivorschriften über den gewerdmäßigen Betrieb von Kraftfahrzeugen für den Bezirk der Kgl. Amtshauptmannschaft Ramenj wurde dem Ersuchen der von der Amtshauptmannschaft entworfenen Bestimmungen zugestimmt. Nach Aussprache wegen Erlasses eines Verbotes der Verabreichung von Branntwein an Kinder, sei es zum Genuß, sei es zum Weitergeben an Erwachsene, wurde der Erlass eines Verbotes befürwortet, auch in Ausdehnung auf Fortbildungsschüler. Die Abtrennung vom Grundbuche Blatt 49 des Grundbuchs für Großröhrsdorf — Eigentümer: Handwerker Friedrich Julius Schurig in Großröhrsdorf — wurde bedingungsweise genehmigt.

Die Darreichung von Zigaretten auf Zählern in Gastwirtschaften ist erlaubt. Nach dem am 16. November 1911 vom Bundesrat genehmigten neuen Zigaretten-Ausführungsbestimmungen ist in Gastwirtschaften der Einzelverkauf von Zigaretten nur in der Weise zulässig, daß sie unmittelbar aus den zugehörigen, mit Steuerzeichen versehenen Umschlägen entnommen und dem Käufer eingehändigt werden. Viele Gastwirte werden vielleicht diese Bestimmung des Gesetzes übersehen haben. Darum sei sie hier in Erinnerung gebracht.

**Löbtau.** (Den Freund erschossen.) Der leichtfertige Umgang mit einer Schusswaffe hat in Oberammergau wieder ein Opfer gefordert. Der 18-jährige Wirtschaftsgehilfe Heinrich, ein Sohn des Windmühlenselbsters Johann Heinrich, wurde von seinem Freunde mit einem Revolver erschossen. Der Freund, Otto Weber, legte scheinweise im Heinrich'schen Stalle auf den Kchzshnjährigen an und drückte los. Zu spät bemerkte er, daß die Waffe geladen war. Heinrich wurde in die Lunge getroffen. Er war sofort tot. Der leichtsinnige Schütze stellte sich selbst der Polizei.

Eine sonderbare Ueberraschung wurde einem Bürger in Baugen zuteil. Derselbe hörte in seiner Badestube ein auffälliges Geräusch und als er nachforschte, erblickte er einen vollständig fremden Menschen, der in der Wanne des hiesigen Baders ein erfrischendes Bad genommen hatte. Als der „Badegast“ wegen seines Eindringens zur Rede gestellt wurde, ergab es sich, daß man es mit einem Seifenkranken zu tun hatte.

**Dresden.** Die Ankunft der Viktoria-Bulle wird in Dresden am 18. d. M. 9 Uhr vormittags erwartet. Als Landungsplatz

ist der Kavallerie-Ergänzplatz auf dem „Heller“ anzuweisen. Da der ganze Heller abgesperrt wird, ist für die Zaufschauer nur ein Zugang von der Königsbrückerstraße möglich. Dort ist reichlich Platz bereit gestellt, so daß die schaulustigen Belegenheit haben, die Landung zu betrachten. Außer einem referierten Plag zu 4 Mark wird es noch Pläge zu 1 Mk. und 50 Pfg. geben, und überdies noch einen Plag für das sogenannte Jaunpublikum, das nicht in der Lage ist, durch die geringe Plaggebühre zum Seilgen der Veranstaltung beizutragen.

Die Weber-Eröffnung des Viktoria-Salons zu Dresden findet Sonnabend, den 24. August mit großer Künstler-Konkurrenz-Beteiligung statt; am Abend vorher, also Freitag, den 23. August eröffnet das Tunnel-Restaurant, das während der Sommerpause einer glänzlichen Renovation unterworfen wurde, ebenfalls mit einem erstklassigen Künstler-Ensemble.

**Radberg.** (Selbstmord.) Der auf dem Fischbacher Staatsforstrevier angestellte Förster Runge erschoss sich in seiner Wohnung auf dem Schänkhölde.

**Meißen.** Die Einweihung des Domes soll am 27. Oktober d. J. stattfinden. Aus diesem Anlasse ist ein großes Konzert geplant, bei dem der Rührer Lehrergesangverein sowie die vereinigten Stadtkapellen von Meißen und Freiberg mitwirken werden.

In Vertshörsdorf bei Freiberg sind 2 Kinder der Familie Schlieger an Pflanzgärtung gestorben. Das eine besuchte bereits die Schule. Die Kinder haben die Biye bei ihrem Spielen im Freien gefunden und gegessen.

Der seltene Fall, daß bei einer Taufe die Paten bis ins 6. Glied vertreten waren, ereignete sich am Sonntag bei der Taufe eines kleinen Mädchens des Friseurs Müller in Ryllau. Die Patenstelle vertraten eine Großmutter, zwei Urgroßmütter und eine Urengroßmutter. Dieser wichtige Tag und zugleich seltene Fall wurde nach der Taufe auf die photographische Platte gebracht, so daß nunmehr Kind, Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Urengroßmutter eine Generation von 6 Gliedern darstellt.

Ein tiefbedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montagvormittag gegen 10 Uhr auf einem Felde in der Nähe des Borwerks Neihorst bei Großenhain. Dort war der 17-jährige alte Dienstknecht Pischang mit Arbeiten an der Nähmaschine beschäftigt. Dabei hat er irgend etwas an der Maschine in Ordnung bringen wollen. Bei dieser Gelegenheit schenkte die Bierde und der junge Mann stürzte in die Messer der Maschine, die ihn sichtbar zurücksetzte. Der linke Arm wurde dem Bedauernswerten bis zum Ellbogengelenk vollständig abgeschnitten, an der rechten Hand hat er alle Finger, mit Ausnahme des Daumens, der aber ebenfalls große Schnittwunden aufweist, eingebüßt. Der junge unglückliche Mann hatte seinen 7-jährigen Bruder bei sich, der aber, als die Pferde scheuten, ausritt. Nach einer Stunde erst wurde der Bedauernswerte von andern Leuten entdeckt und aus seiner entsehligen Lage befreit. Er fand Aufnahme im Großenhainer Stadtkrankenhaus.

**Regie.** Im Tagbau der Regier Kohlenwerke wurden der 33 Jahre alte Hugo Wald und der 32 Jahre alte Ernst Näher, beide verheiratete Bergarbeiter aus Hageneß, in einer Strebe von hereinbrechenden Kohlen

verschüttet. Da das Unglück nicht bemerkt worden war, vermied man die beiden Bergleute erst beim Schichtwechsel. Leider konnten die Bergmännchen nach einhändiger Rettungsarbeit nur als Leichen geborgen werden.

**Plaue n. B., 14. Aug.** Der 12-jährige Sohn der Arbeiterwitwe Post hat sich in der vergangenen Nacht von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Der Knabe wurde mitten entzweigeschnitten. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

**Plaue n. B.** (Rückgang der Weber.) Ein rapides Zurückgehen der ehemals hier blühenden Handweberei ist seit einigen Jahren zu verzeichnen. Es dürfte nicht mehr lange dauern, und der Handwebstuhl gehört zu den Seltenheiten. Den besten Beweis für den Rückgang der Weberi bietet die Blauhauer Weberianung. Vor 25 Jahren gedörrten der Janung noch 1900 Mäher an, jetzt ist diese Zahl auf 1200 zurückgegangen. Ein großer Teil der Innungmeister geht in die Fabrik oder hat den Weberberuf überhaupt aufgegeben. Selbständig arbeitende Handwerker gibt es kaum noch 400.

**Teure Zandhölzchen.** Eine Leipziger Familie hatte bei Unterwiesenthal annähernd 100 Schachteln böhmische Zandhölzchen über die Grenze geschafft und wurde bei dem Schmuggel erwischt. Die „billigen“ Zandhölzchen werden jetzt etwa 400 Mk. kosten.

**Leipzig.** Im Hause Josephstraße 31 im Vorort Lindenau, wo sich die Maschinenbau-Gesellschaft Boreas befand, ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Der Arbeiter Pletsch war damit beschäftigt, einen Behälter zu löten, in dem sich Acetylen gas befand. Er kam dabei mit der Ventillampe dem Apparate zu nahe, sodaß dieser explodierte. Durch den Luftdruck wurden sämtliche Fensterheiden des Fabrikgebäudes zerstört. Pletsch mußte schwerverletzt ins Krankenhaus überführt werden.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

11. Sonntag nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr: Festgottesdienst.

**Geleit:** Max Richard, S. d. Fabrikarbeiters Otto Alfred Jentsch.

**Geleit:** Karl Traugott Koch, Sarnreiber, 87 J. 4 M. 7 T. alt.

Ertrag der Kollekte für die Mission unter Israel: 1,52 Mk.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

**Geleit:** Walter Alfred, S. d. Bauarbeiters Alfred Richard Häupl Nr. 91 c. — Ernst Helmuth, S. d. Bezirksführers August Heinrich Jentsch Nr. 338 c. — Außerdem 1 unehel. Knabe.

**Scheidungen:** Sekretär Alfred Albert Paul in Dresden mit Bertha Frida Kluge Nr. 35.

**Sterbefälle:** Altersrentner Friedrich Ferdinand Reya Nr. 221 c, 81 J. 28 T. alt.

### Marktpreise zu Ramenz

am 15. August 1912.

| Ware               | höchster niedriger Preis. |    | Ware                  | höchster niedriger Preis. |    |
|--------------------|---------------------------|----|-----------------------|---------------------------|----|
|                    | M.                        | P. |                       | M.                        | P. |
| 50 Kilo Korn       | 8                         | 20 | 50 Kilo Weizen        | 9                         | 75 |
| 50 Kilo Gerste     | —                         | —  | 50 Kilo Hafer         | —                         | —  |
| 50 Kilo Mais       | —                         | —  | 50 Kilo Hülsenfrüchte | —                         | —  |
| 50 Kilo Kartoffeln | —                         | —  | 50 Kilo Raps          | —                         | —  |

Roggen neuer 8,60, 8,20, Eier 8 Pfg.

# Der Kanzler in Gastein.

Seit Herr v. Bethmann-Hollweg den Fürsten Bälou im Reichskanzlerpalais abblühte — drei Jahre sind darüber ins Land gegangen — hat er jetzt zum erstenmal einen längeren Erholungsurlaub genommen, der einem Kurzurlaub in Gastein gewidmet sein soll. Man ist nachgerade daran gewöhnt, in Zeiten politischer Ruhe in diesem oder jenem Organ zu lesen, des Reiches fünfter Kanzler werde „demnächst“ seinen Posten verlassen. Es kann also schließlich nicht wundernehmen, wenn auch der Gasteiner Kurzaufenthalt wieder mit einer

## Kanzlerkrise

in Verbindung gebracht wird. Es heißt vielfach, der Gesundheitszustand des Reichskanzlers sei ein schwankender und Herr v. Bethmann-Hollweg werde nach der Beendigung seiner Kur sein Abschiedsgesuch einreichen. Aus der Umgebung des Kanzlers hört man es indes wesentlich anders. Da heißt es, der Kanzler wolle sich stärken für die umfangreichen Aufgaben des Winters; denn Herr v. Bethmann hofft noch mindestens zwei wichtige Aufgaben zu erfüllen, deren eine auf dem Gebiet der äußeren Politik liegt, während die andre innerpolitischer Natur ist. Vor Erledigung dieser beiden Aufgaben wird Herr v. Bethmann-Hollweg

## sein Rücktrittsgesuch

wieder einreichen, nachdem das erste (im Anschluß an die Reichstagswahlen) vom Kaiser abgelehnt worden sei. — Was nun die beiden Aufgaben anbelangt, deren Lösung das Ziel des Reichskanzlers ist, so läßt sich unschwer erraten, um was es sich dabei handelt. Herr v. Bethmann-Hollweg hat in seinen parlamentarischen Reden wiederholt betont, wie sehr ihm an einem einträglichen Ausgleich mit England gelegen ist und er hat durch die Tat bewiesen, daß er diesem Ziele nahe zu kommen beabsichtigt ist, indem er den Vorkanzler Herrn v. Marshall von Konstantinopel abberief und nach London entsandte. Wenn dem Kanzler in dieser Frage ein Erfolg beschieden sein sollte, so würde er, der während seiner Kanzlerschaft neben mancher Anerkennung auch heftige Gegnerschaft erfuhr, das ganze deutsche Volk hinter sich haben. Aber es läßt sich nicht verkneipen, daß viele Kreise des deutschen Volkes an der

## Möglichkeit eines Ausgleichs mit England

gewichtige Zweifel hegen. Man glaubt vielmehr, daß dem Kanzler bei der Lösung der andern, der innerpolitischen Aufgabe, eher Erfolg winken wird, nämlich mit dem Entwurf einer Besitzsteuer. Diese Frage steht in enger Verbindung mit dem tiefen Gegensatz der Parteien und es will dem unbefangenen Beobachter fast scheinen, daß auch in dieser Frage sich dem Kanzler schwer überwindliche Hindernisse bieten werden. Das zeigt ein Blick auf die Entscheidungsgeschichte dieser Steuer. Die Reichstagsmehrheit hat sie gelegentlich der Beratung der neuen Militärvorlage gefordert und ausdrücklich die Bedingung gestellt, daß der

## Entwurf einer allgemeinen Besitzsteuer

bis zum April 1913 eingebracht werde. Da die Steuer eine „allgemeine“ sein soll, so scheiden die Steuerarten, die nur einen Teil der Besitzenden treffen, also Dividenden, Vorkonzern u. a., aus. Es bleibt lediglich die Wahl zwischen einer Vermögenssteuer und einer Erbschaftsteuer, die (im Gegensatz zu der jetzt erhobenen) auch Kinder und Ehegatten trifft. Es ist also die Frage zu prüfen, welche der beiden Steuern den Vorzug verdient. Was nun die Vermögenssteuer anbelangt, so darf nicht das Verhältnis der Reichsteuern zu den Steuern der Einzelstaaten und Gemeinden übersehen werden. Die

## Steuertechnik bei der Reichsgründung

war nämlich so gedacht, daß dem Reiche alle indirekten Steuern (Zölle, Verbrauchsabgaben), den Einzelstaaten aber alle direkten Steuern überwiesen werden sollten. Wenn diese Zweiteilung auch nicht immer genau durchgeführt worden ist, so sind die Bundesstaaten doch

## Durch eigene Kraft.

Novelle von Hans Bing.

Während der Oberst die Zeugnisse las, wurde ein Leutnant namens Walden gemeldet, der mit Remontepferden aus Trakehnen zurückkehrte. Derselbe trat ein und wurde vom Obersten freundlich begrüßt.

Herr Leutnant Walden, sagte der Kommandeur, wir werden uns noch kurze Zeit in Berlin aufhalten. Sie haben den Befehl, die freiwilligen einzulösen. Ganz besonders empfehle ich Ihrer Obhut diesen jungen Mann.

Ein Blick voll Freude und Dankbarkeit aus Karls dunklen Augen sagte dem Kommandeur, daß er einen Menschen glücklich gemacht habe. Leichten Herzens folgte Karl dem Leutnant, unter dessen Führung er in der Folge ein Leben voll Gefahren und Mühen, aber auch voll Freuden und Ehren durchmachen sollte.

Mit eisernen Schritten war der Krieg über die Fluren Frankreichs dahingegangen. Die deutschen Heere hatten Sieg auf Sieg errungen, aber mit verzweifelter Tapferkeit hielten die Franzosen ihren Widerstand aufrecht. Nach der Katastrophe bei Sedan hatte die Republik fortgedauert, was das Kaiserreich begonnen, mit denselben Mitteln, mit demselben Mißerfolg. Schon lagen die Deutschen vor Paris. Es war zu der Zeit, als der französische General Chanzy von der Loire aus versuchte, die Hauptstadt zu entsetzen, und Prinz Friedrich Karl

wies an. Wenn man aber diese Steuern auf ihren Prozenzfuß prüft, so wird man finden, daß dieser nicht niedrig bemessen ist, und daß mancher Steuerzahler 13—15 Prozent entrichten muß. Werden die Bundesstaaten, wird die Reichstagsmehrheit bei solcher Erwägung einer Vermögenssteuer zustimmen? Schwerlich! Dazu kommt, daß für den

## Fall eines Krieges.

der ja bei finanztechnischen Berechnungen nicht außer acht gelassen werden darf, einzig und allein (die Türkei hat jetzt das Beispiel geliefert) auf eine Vermögenssteuer zurückgegriffen werden kann, wenn das Reich sich in außerordentlicher Notlage befindet. Es bleibt also schließlich nur die Erbschaftsteuer. Nun weiß aber Herr v. Bethmann-Hollweg wohl am besten, wie heiß sie in deutschen Landen umstritten ist. Es erwidert deshalb verträglich, wenn einige Blätter meinen, daß man sich im Reichskanzleramt lediglich mit einem Entwurf betreffend die Besteuerung des Erbschafts beschränke. Viel glaubwürdiger klingt eine Meldung aus halbamtlicher Quelle, wonach sich mehrere Gesetzentwürfe in Vorbereitung befinden, aus deren Verschmelzung sich dann der eigentliche Entwurf ergeben soll. Deshalb denkt man — immer noch der halbamtlichen Verkaufbarkeit — vor allem an eine Besteuerung des jährlichen Vermögenszuwachses. Man sieht, Herr v. Bethmann-Hollweg tut recht daran, sich für die kommenden Winterdebatten zu stärken, denn es wird ein heißer Kampf werden, dessen Ausgang noch völlig ungewiß ist. M. A. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Im Jahre 1913 sollte in der Nähe von Koblenz eine große Kaiserparade abgehalten werden. Auf Befehl Kaiser Wilhelms ist die Parade auf das Jahr 1915 verschoben worden. Sie bildet einen Teil der großen Feier zur Erinnerung an die hundertjährige Zugehörigkeit der Rheinprovinz zu Preußen. Der Monarch wird bei dieser Gelegenheit über eine Woche in der Rheinprovinz bleiben.

Die Ausreise des Prinzen Heinrich von Preußen, der als Vertreter Kaiser Wilhelms an den Besetzungsfestlichkeiten in Japan teilnimmt, erfolgt am 20. d. Mts. Die Fahrt geht über Sibirien nach Kantschou. Von dort aus wird zur Überfahrt nach Japan ein deutsches Kriegsschiff benützt. Auf der Rückreise wird Prinz Heinrich das deutsche Kreuzergeschwader und die Kolonne Kantschou besichtigen.

Eine internationale Regelung des Auslieferungsverfahrens ist nach der „Ztg.“ von der belgischen Regierung bei der deutschen Reichsregierung angeregt worden. Falls diese Anregung zu einer internationalen Vereinbarung führen sollte, würde eine reichsgesetzliche Regelung des gesamten Auslieferungsverfahrens herbeigeführt werden, die wiederholt vom Reichstage ertrabt, aber bisher noch nicht durchgeführt ist. Gegenwärtig haben sowohl das Deutsche Reich wie die meisten größeren Bundesstaaten Auslieferungsverträge mit fremden Staaten abgeschlossen. Denn da bisher eine reichsgesetzliche Regelung der Auslieferung von verurteilten oder angeklagten Personen an fremde Regierungen nicht vorgenommen ist, halten sich die Bundesstaaten zum Abschluß neuer Verträge berechtigt, so lange das Reich mit solchen Staaten keinen Vertrag abschließt. Unter diesen Umständen ist es begründlich, daß der Reichstag wiederholt den Versuch gemacht hat, eine reichsgesetzliche Regelung herbeizuführen.

### Rußland.

Die Rußlandfahrt des französischen Ministerpräsidenten Poincaré, die wohl einlang in Frankreich der hervorragendste Gesandtschaftsakt war, wird jetzt mit dem Schleier tiefsten Geheimnisses umhüllt. In Paris ist man offenbar enttäuscht, weil der Minister vom Zaren streng nach dem Zeremoniell behandelt wird. Poincaré selbst hat seinem Berichterstatter nur gesagt — was man in solchen Fällen immer

bedet — daß zwischen den leitenden Männern beider Staaten völlige Übereinstimmung in allen schwebenden Fragen herrscht.

### Balkanstaaten.

Die Vorgänge in dem mazedonischen Ort Kotschana, wo die Mohammedaner unter der christlichen Bevölkerung (Bulgaren) vor einiger Zeit ein Blutbad anrichteten, scheinen ernste politische Folgerungen zu zeitigen. Die bulgarische Bevölkerung gerät in immer größere Aufregung, da das Gemetzel noch immer ungeklärt ist. Die bulgarischen Blätter wollen den Krieg, und durch ganz Bulgarien ziehen Redner, die das Volk gegen die Türkei aufhetzen. So droht der Türkei, deren Konflikt mit Montenegro eben beigelegt worden ist, ein weit ernstere Zwist mit Bulgarien.

### Äfrika.

Die vielbesprochene Abdankung des Sultans Muley Hafid kann als vollendete Tatsache betrachtet werden. Der Sultan hat dem französischen Oberkommandierenden in Marokko, General Lyauté, ein Schreiben überreicht, in dem er erklärt, daß er nur einer Krankheit wegen dem Thron entlage. Er empfiehlt darin, einen seiner Brüder zu seinem Nachfolger zu ernennen. Die französische Regierung hat demgemäß beschlossen, die Nachfolgerenschaft dem Prinzen Muley Jusuf, der gegenwärtig Statthalter in Fez ist, zu übertragen. Daß der neue Sultan keinerlei Neutralitätsgewalt haben darf, bedarf kaum einer Erwähnung.

## Die Erdbebenkatastrophe in der Türkei.

Nach und nach läßt sich der Umfang der Erdbebenkatastrophe am Marmarameer abzeichnen, da Eisenbahnen und Telegraphen, die zum größten Teil zerstört oder beschädigt waren, nach und nach wieder hergestellt sind, und da vor allem die türkische Regierung das in der ersten Behrungsphase erlassene Telegrammverbot wieder aufgehoben hat.

Augenzeugen geben folgende Einzelheiten über die Schäden des Erdbebens: In den verschiedenen Städten an den Dardanellen sind alle Gebäude am Meere zerstört worden. In Salata bei Galipoli sind viele Häuser eingestürzt. In Galipoli wurden viele Minarets und zwanzig Häuser in Trümmer gelegt und andre beschädigt. In Scharfent sind alle Häuser, Kirchen und Schulen gänzlich ruiniert und durch den gewaltigen Brand verübtet worden. In Myeostio wurden von 1200 Gebäuden nur zweihundert von dem Erdbeben verschont, und diese wurden dann durch den Brand vernichtet. In Ghora wurde das ganze Städtchen zerstört, ausgenommen fünf Häuser. In Milia ist der größte Teil von 600 Gebäuden zerstört; in Platana sind alle Gebäude zerstört. In Kumbaghi sind viele Häuser eingestürzt, und in Merna wurden alle Gebäude vom Erdbeben und dem Feuer zerstört. In Gresh ist der größte Teil von 4000 Gebäuden durch Brand und Erdbeben eingestürzt und zertrümmert worden. Das Dorf Abdim und ein andres türkisches Dorf sollen gänzlich verschwunden sein.

Nach den letzten Nachrichten beziffern sich die Opfer des Erdbebens auf tausend Tote und dreitausend Verwundete. Etwa 5000 Personen sind ohne Obdach. Es heißt, daß 28 von Griechen bewohnte Städtchen und Dörfer vollkommen zerstört seien. Das Schloß von Adrianopol ist stark beschädigt, die Nebengebäude und das Gefängnis sind eingestürzt. Anders angeblüh auf amtlicher Schätzung beruhenden Nachrichten zufolge sollen 1200 Menschen umgekommen sein und sich der Gesamtschaden auf etwa 15 Mill. M. beziffern. Infolge der inneren Wirren leitete die türkische Regierung recht spät eine Hilfsaktion ein, die den an den Dardanellenusern abhandlos gewordenen eine vorläufige Unterstützung bringen sollte. Fünf Dampfer gingen von Konstantinopel mit Gewehren und Arzneien in das am schwersten heimgesuchte Gebiet um Galipoli. In Konstantinopel hat das Erdbeben übrigens größeren Schaden angerichtet, als zuerst gemeldet worden ist. Das Finanz-

ministerium und andre öffentliche Gebäude erlitten zum Teil schwere Beschädigungen, mit deren Feststellung jetzt Inenieurarbeiten beschäftigt sind. Wenn man italienischen Blättern glauben darf, hat die türkische Regierung merkwürdigerweise fremde Hilfeleistung, sowie Geldunterstützung abgelehnt. Die von allen Seiten und auf mannigfache Weise bedrängte Türkei hätte am wenigsten Ursache, so stolz zu sein.

## Die Ordensauszeichnungen für die Helden von Binz.

HP Die wackeren „blauen Jungs“, die bei dem Bräudereinsturz von Binz tatkräftig Hilfe geleistet haben, sollten bekanntlich für ihr braves Verhalten mit Ordensauszeichnungen bedacht werden. Die Erhebungen, die zu diesem Zwecke veranlaßt wurden, sind nun zum Abschluß gelangt und haben ein ungewöhnlich günstiges Ergebnis gehabt, trotzdem — wie aus den folgenden Angaben hervorgeht — nur außergewöhnliche Verdienste zur Verleihung von Rettungsmedaillen vorgeschlagen wurden. Es kamen nur diejenigen Mannschaften in Betracht, die mehreren Menschen das Leben gerettet hatten. Es sind insgesamt 6 Mann zur Ordensverleihung vorgeschlagen worden. Welche Heldenarbeit sie geleistet haben, kann man daraus erkennen, daß diese sechs Mann nach den Erhebungen nicht weniger als 41 Menschen das Leben gerettet haben. An erster Stelle steht der Obermatrose Ragoi von der „Preußen“, der die stahlharte Anzahl von zehn Lebensrettungen aufzuweisen hat. An zweiter Stelle folgt der Matrose Marquart von der „Pommern“, dem neun Menschen den ihr Leben zu verdanken haben. Den Ruhm, acht Menschenleben gerettet zu haben, können zwei Mann in Anspruch nehmen, nämlich der Wachmeister der Maschinenabteilung aus Hagenau, Römer, und der Matrose Boska von der „Preußen“. Der Matrose Rote von der „Preußen“ hat außer fünf Lebensrettungen noch das Lob erhalten, daß er sich ganz hervorragend bei Landversuchen nach Untergeordneten betätigt und dadurch zum Selingen des Rettungsversuches viel beigetragen habe. Endlich wird noch der Matrose von der „Preußen“, Scheider, zur Verleihung der Rettungsmedaille vorgeschlagen werden, da er vier Menschen das Leben gerettet hat. Aber auch die andern Matrosen, denen es nicht gelungen war, soviel Menschen den Fluten zu entreißen, haben in heroischer und aufopfernder Weise ihr Leben aufs Spiel gesetzt und einer weiteren großen Anzahl Verunglückter das Leben gerettet. Der hervorragende Geist, der in unserer Marine herrscht, ist aber daran zu erkennen, daß viele Helden eben nur ihre Pflicht getan haben und ihren Lohn in diesem Bewußtsein finden. Die sechs abgenannten Mann haben aber einen Rekord aufgestellt, der bisher in der Welt wohl einzig dasteht, und der in das goldene Buch der Helden des Friedens eingetragener zu werden verdient.

## Schweres Unglück auf dem Stahlwerk Hoersch.

Aus dem westdeutschen Industriegebiet kommt, kaum daß die Toten der Zechen „Lothringen“ begraben sind, die Kunde von einem neuen schweren Unglück, das eine Reihe von Menschenleben zum Opfer forderte. Auf dem Gelände des Eisen- und Stahlwerks Hoersch in Dortmund waren 26 Arbeiter damit beschäftigt, eine große Schlackenhalbe, die inwendig noch glühend war, abzutragen. Wähen in der Arbeit stürzte plötzlich die im Innern glühende Schlackenhalbe ein; ein großer Teil der Halbe begrub zwölf Arbeiter einer Kolonne. Die andern konnten sich durch schleunige Flucht retten. Neun Tote und drei Schwerverletzte, die unmittelbar darauf starben, wurden in aller Eile beerdigt. Die Arbeiter waren gänzlich verfohrt; sie wurden in der Leichenhalle des nahen Ostentotenhofes aufgebahrt. Die Ursache des Unglücks ist, daß sich infolge von Feuchtigkeit in der glühenden Schlacke Gase gebildet hatten, die dann explodierten und den Schlackenberg emporzuschleuderten.

Ich glaube gar, mit dir ist so etwas. Wie wärst du sonst so läch und toll!  
Was für ein Mittel?  
Man sagt, es gäbe einen Brief, der vom Himmel heruntergefallen ist. Man nennt ihn Himmelsbrief. Wenn man eine Abschrift davon auf der Brust trägt, dann kann einem nichts etwas anhaben.  
Karl sah den Karaffier lächelnd an.  
Ich habe ja auch nie daran glauben wollen, fuhr dieser wie entschuldigend fort. Aber wenn einem die Granaten über den Kopf hinflogen, daß die Ohren lauten und das Herz hebt, da lernt man heten.  
Aberglaube ist es, Karaffier, nichts weiter. Das mit dem Betenlernen hat wohl seine Wichtigkeit; aber ein solches Geheimmittel wie dieser Himmelsbrief hat mit dem Bosen nichts zu tun. Ich will dir ein besseres Mittel nennen. Den Gegner herunterziehen, ehe er zum Schuß fertig ist, ihn treffen, ehe er zuschlägt. Das heißt: mit Mut und Behonnenheit hinein in den Kampf! Und sind der Feinde zu viele, nun, dann muß Gott helfen.  
Da magst du recht haben. Und weißt du, Man, so ein frischer, fröhlicher Reiterdold ist zuletzt noch nicht das schlimmste. Dieses Bivacher hier auf freiem Felde! Kein andres Lager als die nasse Erde, keine andre Decke als den Himmel! Die Kälte zieht einem die Glieder und der Hunger die Gedärme zusammen. Ich glaube, wenn ich heute nicht etwas zu essen habe, ließe ich morgen nicht wieder an!  
Denke, daß es keinem andern besser geht

als dir! Und das Ausschalten in der Not ist auch eine Tapferkeit, die gewiß nicht weniger hoch anzuschlagen ist, als die Tapferkeit vor dem Feinde.  
Man! rief plötzlich der Karaffier, indem er nach der Seite hindeutete. Sieh dort!  
Wie ein Triumphgeheiß klang des Karaffiers Ausruf. Es mußte etwas ganz Besonderes sein, was ihn erregte. Und richtig, als Karl nach der Seite hinblickte, gewahrte er ein Dorf und vorn, einige hundert Schritte vor demselben, ein einsames, verlassenes Gehöft, auf dessen Hofe zwei Hühner traurig einhergingen. Sie hungerten offenbar ebenso sehr, als die beiden Soldaten.  
Ah, den armen Tierchen kann geholfen werden! rief Karl, ebenfalls hoch erregt. Sie eilen hinzu, und in einigen Minuten hatten sie die Hühner gefangen und ihnen die Köpfe abgehakt.  
Und jetzt gleich gerupft! sagte der Karaffier.  
Das geschah denn auch mit der freudigen Hast, die durch die Aussicht auf eine schmackhafte Hühneruppe erklärt ist. Nach kurzer Zeit wanderten die beiden, jeder sein Huhn unter dem Rocke bergend, zum Bivak zurück.  
Du hast mir deinen Namen noch nicht genannt, sagte Karl beim Abschiede.  
Martin Sauer heißt ich und bin im Spreewalde zu Hause, entgegnete der Karaffier.  
So, das soll eine schöne Gegend sein. Na, Glück auf, Kamerad! Wenn Gott will, sehen wir uns wieder!  
Karl hatte sich in dem halben Jahre seines

## Heer und flotte.

Die schnellere Abfertigung der Wundverletzungen hat das Kriegsministerium von den Verwaltungsbehörden gefordert. Die für die Abfertigung geltenden Bestimmungen legen fest, daß drei Wochen nach Beendigung des Wundverletzten die Wundverletzungen festgestellt sein müssen. Nach weiteren vier Wochen sollen Bestimmungen gemäß alle Schäden angewiesen sein.

Dem Kommando des Linienschiffes „Obdenburg“ sind vom Landesverband des Deutschen Flottenvereins zugegangen: für die Kommandantenmesse das von Professor Langhans-Rünchen gemalte Bild des Großherzogs von Oldenburg; für die Offiziersmesse ein kunstvoller Tafelaufsatz sowie ein Wandbild (Gulin) von Professor Müller-Kämpf; für die Fährichs-, Aspiranten- und Deckoffiziersmessen weitere heimlich-olbenburgische Gemälde. Für die Besatzung wurde die Ausrüstung eines Kapitals von 10 000 Mk. gestiftet.

## Von Nah und fern.

Die Bestattung der Opfer der Katastrophe auf See bei Vöhringen gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerfeierlichkeit, an der nahezu 100 000 Menschen teilnahmen. Kaiser Wilhelm, der durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vertreten war, hatte einen besonders großen und schönen Kranz für das gemeinsame Grab gesandt. Wie verlautet, wird auf Anregung des Monarchen an dem Massengrab ein Denkmal errichtet werden. Infolge des riesigen Menschenandranges bei der Beerdigung der Todesopfer ereignete sich abends in Bochum ein schweres Straßenbahnunglück. Ein dichtbesetzter Straßenbahnwagen fuhr, als er eine abschüssige Straße hinabfuhr, mit voller Wucht auf ein Haus. Mehrere Personen wurden auf das Straßenpflaster geschleudert. Eine Frau wurde auf der Stelle getötet und neun andre Personen zum Teil schwer verletzt.

Zu dem Bootunglück auf dem Schweriner See, bei dem fünf Personen ertranken, wird halbamtlich erklärt: Der Chorleiter Wädinger vom Schweriner Hoftheater hatte sich zwecks Gründung einer Jugendmarine von der Kaiserlichen Marineverwaltung ein anstrangiertes, zehn Meter langes Fahrzeug geben lassen. Mit diesem unternahm er in Begleitung seiner Frau und fünf andern Personen die Fahrt, nachdem er das Boot mit drei Segeln ausgerüstet hatte, was für den Schweriner See eine große, auf Segelkenntnis beruhende Überlastung bedeutet. Die Getrennten klammerten sich aneinander und zogen sich gegenseitig in die Tiefe. Das Boot bohrte sich mit der Spitze in den verhältnismäßig harten Grund.

Jugentleistung in Italien. Auf der Straße Belletri-Rom entgleiste infolge der Lockerung von Schrauben ein Personenzug. Die Maschine sprang aus dem Gleise und stürzte den Bahndamm hinab. Der nächstfolgende Wagen, dessen Kuppelung druck, blieb stehen, der zweite stieß mit so großer Wucht gegen ihn, daß beide Waggon förmlich ineinander geschaltet wurden. Von den Passagieren wurden zwei getötet, 45 wurden verletzt, sechs davon sehr schwer.

Ein eigenartiger Unfall hat dieser Tage dem Leben eines jungen Jahntschmieders in Alenstein ein jähes Ende bereitet. Bei dem Versuch, seine jahntschmiedische Kunst durch das Bombardieren eines hohlen Zehners an sich selbst auszuüben, hat er versehentlich die Arsenikapillule, die zur Behandlung des Neros bestimmt war, hinuntergeschluckt. Der dadurch allem Anschein nach hervorgerufene Vergiftung ist der Bedauernswerte bald darauf erlegen.

Verhängnisvoller Absturz eines Automobilomnibusses. Bei der englischen Ortschaft Dales stürzte ein Automobilomnibus den Straßendamm hinab, wobei 23 Personen verletzt wurden. Die Bremse hatte versagt, und das Fahrzeug begann rückwärts zu laufen.

Einige Passagiere sprangen ab, und umgekehrt zu überfahren, mußte der Führer eine scharfe Wendung machen, die das Unglück zur Folge hatte. Eine Frau wurde mit ihrem Kinde auf den Armen in den dicht an der Straße vorbeifliegenden Bach geschleudert und ertrank.

Ein Boxkampf mit tödlichem Ausgang. Ein Boxkampf zwischen einem Belgier und einem Franzosen, der im Slatheater zu Ostende ausgeführt wurde, nahm für den letzteren einen tödlichen Ausgang. Der Franzose erhielt einen starken Schlag gegen die Brust und dann gegen das linke Auge, so daß er zu Boden fiel. Der Kampfrichter erklärte ihn für kampfunfähig. Er konnte sich zwar noch selbst erheben, die Ärzte bezeichneten seinen Zustand



Geb. Bauart Prof. Paul Wallot 1. Geb. Bauart Prof. Paul Wallot, der Gebauer des Reichstagsgebäudes, der in Langensalza bei Weimar, wo er die Architekturstudien, die an dem großen Aufschwung der deutschen Baukunst nach dem Kriege den höchsten Anteil gehabt haben. Wallot wurde am 26. Juni 1841 in Oppenheim am Rhein geboren. Fröhlich wurde der Name des Künstlers bekannt. Er erhielt den ersten Preis in dem Wettbewerb um die Zentralbibliotheksanlage in Dresden, und als 1882 der zweite Wettbewerb um das deutsche Reichstagsgebäude ausgeschrieben wurde, war Wallot der erste Preisträger. Im Juli 1883 erhielt die Ausführung dieses kolossalen Wallots ganze Schaffenskraft in regster Spannung. Als das Gebäude eingeweiht war, folgte Wallot einem an ihn ergangenen Ruf als Lehrer an die Dresdener Akademie der Künste und an die Technische Hochschule, wo er bis zum Jahre 1911 wirkte.

aber als besorgniserregend und ordneten seine Überführung in ein Krankenhaus an. Auf dem Wege dorthin verlor er das Bewußtsein und starb bald darauf.

Ein Million Aktien König Alexanders von Serbien verschwunden. Mit dem Vermögen und dem Nachlaß des erkrankten serbischen Königs paars werden sich die serbischen Behörden noch vielfach zu beschäftigen haben. Noch besaß sich das Belgrader Publikum mit den gestohlenen Obergehängen der Königin Draga, die wahrscheinlich bei der Ernennung von den Ohren der unglücklichen Königin heruntergerissen wurden, und die von einem der damals mitverschworbenen Offiziere zum Verkauf angeboten wurden, und schon kommt ein neuer Diebstahl in die Öffentlichkeit. Der Nachlassverwalter der Königin Raiatke wendet sich an die Behörde mit der Klage, daß Aktien des Königs Alexander im Werte von über einer Million verschwunden sind.

Für dreißig Millionen falsche Rubelnoten. Im vorigen Jahre stellten die russischen Banken fest, daß eine große Anzahl falscher Banknoten sich im Umlauf befände. Die russische Regierung mußte für zwei Millionen Rubel falscher Noten aus dem Verkehr ziehen. Etwa siebzig Personen wurden wegen Ausgabe falscher Rubelnoten verhaftet. Es gelang der russischen Polizei, festzustellen, daß diese Fälschungen in Frankreich hergestellt wurden. Man hat jetzt die Fabrik der Fälschmänner in Nizza ent-

deckt. Bei der Durchsicherung einer Villa fand die Polizei eine mechanische Einrichtung zum Druck russischer Banknoten, die 1500 Kilogramm wog. Man entdeckte außerdem 150 000 fertiger, falscher Hundert-Rubelnoten, die eine Summe von über dreißig Millionen Rubel darstellten. Die Bewohner dieser Villa waren, als sie die Verhaftung einiger Genossen in Russland erfahren hatten, verschwunden. Ihre Spuren führten nach Paris, und hier hat die Polizei die Fälscher bei der Herausgabe falscher Noten verhaftet.

Gründung einer russischen Stadt. An der Stelle, wo der Fluß Seja die Amurbahn (Sibirien) kreuzt, wurde am Geburtsfest des russischen Großfürsten - Thronfolgers Alexei (am 12. d. Mt.) der Grundstein einer neuen Stadt Alexejewsk gelegt.

## Luftschiffahrt.

Von den Ballons, die in Essen a. d. R. zur Weltfahrt des Niederrheinischen Luftschiffvereins aufgestiegen waren, haben der Ballon „Eberfeld“ und besonders der Ballon „Barmer“ eine schwierige Landung auf dem Eichfeld vornehmen müssen. Der Ballon „Barmer“ war mit drei Offizieren bemannt. Als die Gondel auf dem Eichfeld bei Feinefeld bereits den Erdboden berührte, wurde der Ballon durch einen heftigen Windstoß wieder emporgerissen und einem nahen Buchenhochwald zugerieben. Die Insassen erkannten das Gefährliche ihrer Lage und verließen durch Auswerfen von Ballast den Ballon über den Wald zu bringen. Dies gelang jedoch nicht, und die Gondel wurde in rasender Fahrt 300 Meter weit durch die Kronen der Bäume geschleift. Jenfalls des Waldes gelang es endlich, auf freiem Felde zu landen. Die Insassen haben außer einigen Hautabwundungen keine Verletzungen erlitten.

Der amerikanische Flieger Kirkland, der die Abfahrt auf einem Flugapparat in Begleitung eines amerikanischen Torpedobootes von New-York nach Southampton zu fliegen, hat seinen Plan aufgegeben, da bei einem Probeflug über dem Meer Nebel und Wind die Weiterfahrt unmöglich machten. Kirkland meint, daß die heutigen Flugmaschinen noch nicht ausreichen, einen solchen Flug zu wagen.

## Gerichtshalle.

Weg. Ein vor 29 Jahren zum dritten Male vom 8. Fusarillerie-Regiment desertierter jetzt 50jähriger Mann wurde vom Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Heimweh halte ihn nach Deutschland zurückgetrieben. Das Gericht verwies den Verurteilten auf den Gnadenweg.

Agram. Der Student Luka Jutzsch, der am 8. Juni d. Js. auf den königlichen Kommissar von Kroatien, Pamiš von Cudaj, schoß und hierbei den Banatir Heroovitch tödlich verletzte, sowie auf der Flucht einen Polizisten erschoss und zwei andre verwundete, ist jetzt zum Tode verurteilt worden. Fünf seiner Genossen wurden zu fünfjährigen, einer zu sechsmonatiger und einer zu sechsmonatiger schwerer Kerker verurteilt. Vier andre wurden freigesprochen.

## Mangel an Kleingeld in Kissingen.

PR Um dem in Bad Kissingen immer deutlicher in die Erscheinung tretenden Mangel an Kleingeld abzuwehren, hat sich die Handelskammer für den Bezirk Unterfranken und Altsachsenburg an die Regierung und an das Finanzministerium in München gewandt und in einer diesbezüglichen Eingabe wie folgt ausgeführt: „Aus Bad Kissingen, wo zur Zeit doch schon mit hartem Besuch von in- und ausländischen Badegästen ist, gehen uns wirkliche Notschreie aus Geschäftskreisen über den Mangel an Kleingeld, insbesondere an Silbermünzen zu. Es besteht dort im Detailverkehr die dringende Notwendigkeit einer besseren Verfor-

derung mit Metallgeld. Der Mangel an solchem rührt wohl hauptsächlich daher, daß die Kurgäste, insbesondere die Ausländer, fast durchweg große Banknoten mit sich führen und diese an Ort und Stelle umgewechselt haben wollen. Kleineres Papiergeld und Noten werden zwar von einzelnen Kategorien der Kurgäste (Russen und Oesterreicher) angenommen, von der Mehrzahl aber wird Metallgeld bevorzugt. Hieran ist aber in Bad Kissingen abstoßender Mangel. Den privaten Bank- und Geldinstituten kann kein Vorwurf über ungenügende Tätigkeit für Erleichterung des Geldverkehrs gemacht werden. So hat z. B. die Bayerische Vereinsbankfiliale in Kissingen in letzter Zeit schon über eine halbe Million Silbergeld von Schweinfurt aus nach Bad Kissingen kommen lassen, ohne daß dadurch jedoch eine genügende Erleichterung zu erreichen war. Solche Bargeldsendungen sind durch die Banken mit nicht unerheblichen Kosten und Spesen verbunden, welche aber beim Beschlefen der größeren Banknoten in Kleingeld nicht berechnet werden können. Wir bitten daher dringend, es möge staatlicherseits, vielleicht am besten durch die Rentämter oder sonstige öffentliche Kassen für bessere Verorgung des Badeortes Bad Kissingen mit Silbergeld Bedacht genommen werden. Im Interesse des Bades und der Geschäftswelt bitten wir dringend um möglichst rasche Verorgung des Badeortes Bad Kissingen mit genügendem Vorrat an Silbermünzen zur Regelung des Kleinverkehrs.“

## Buntes Allerlei.

Die Arbeitgeberverbände im Deutschen Reich haben, wie die B. V. Ztg. angibt, im Jahre 1912 bereits das dritte Tausend überschritten. In 3085 Verbänden sind 182 485 Arbeitgeber zusammengeschlossen, die insgesamt 4 878 275 Arbeiter beschäftigen. Die Zahl der organisierten Privatangestellten betrug Ende 1911 734 879, worunter sich 66 377 Frauen befanden. Die Zahl der Verbände war 62. Die Zahl der organisierten Arbeiter betrug Ende 1911 insgesamt 3 791 665. Die einzelnen Verbände zählten: Freie Gewerkschaften 2 400 018, Christlich-Sozialer Gewerkschaften 107 743, Christliche Gewerkschaften 350 574, Unabhängige Vereine 763 935, Wirtschaftliche Vereine 162 262, Lokalorganisierte Gewerkschaften 7183 Mitglieder.

Die kostbarste Taschenuhr. Schon immer waren die Künstler unter den Uhrmachern bestrebt, die Damenuhr zu einem möglichst winzigen, zierlichen Schmuckstück zu gestalten, dessen eigentlicher Zweck zwar nicht vernachlässigt werden durfte, doch erst in zweiter Linie in Betracht kam. Es gibt daher auch schon die reizendsten Uhren, ganz mit den kostbarsten Edelsteinen besetzt, in Goldstücke eingearbeitet oder in andern kostbaren Material ausgeführt. Und da solche kleinen Kunstwerke zu schade sind, um in der engen Tasche ungelegen zu verkrummern, ersand man für sie Plätze auf andern Schmuckstücken, auf Armbändern, Fußschießelgürteln und Broschen. Ging das Werk auf die Dauer tadellos — um so besser. Wenn nicht, so schadete es auch nicht viel, denn welche Dame zieht wohl regelmäßig ihre Taschenuhr auf! Die Hauptfache bleibt doch, daß sie mit einem Exemplar von besonderer Schönheit oder Wertwürdigkeit Staat machen kann. Die Mode der „Knopflochuhren“ läßt sich auf den gleichen Grund zurückführen. Ein solches Uhrchen, das aber bis jetzt gewiß nicht seinesgleichen hat, fertigte vor kurzem ein Pariser Juwelier und Goldarbeiter an: fünfzig Monate angelegentlichster Arbeit verwendete er darauf. Und das ist auch begreiflich, denn das Gehäuse besteht aus einer einzigen Perle, die einen Durchmesser von einemhalb Zentimeter hat. Das Schneiden der Perle zum Gehäuse war an sich schon eine schwierige Arbeit, und das in ihr eingehaltene Werk ist trotz seiner Winzigkeit so genau wie das einer großen Uhr und ist auch mit allen modernen Verbesserungen versehen; es wird behauptet, daß diese einzigartige Uhr auf die Sekunde richtig geht. Aber der Preis ist auch danach! Er beträgt nämlich 24 000 Mark.

erben Sie meine Tasche. Kommt aber die Reihe zuerst an Sie, so ist Ihre Summe mein Eigentum!“

Lachend läng Walden ein, und der Vertrag war rechtskräftig.

Soll dem ersten Dezember hatte das Regiment täglich Gedächtnis gehabt und herbe Verlehn erlitten. Der folgende Tag, der achte Dezember, aber war der blutigste im ganzen Feldzuge.

Die Schwadron, bei der Leutnant Walden und Karl fanden, hatte die Aufgabe, die Artillerie zu decken, und mußte, ohne tätig am Kampfe teilnehmen zu können, Artillerie- und Infanterie-Feuer über sich ergehen lassen. Acht Stunden lang war sie ununterbrochen dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Einmal war es schon so weit, daß sie die Panzen gefüllt hatten, um auf die feindliche Infanterie, die die Artillerie nehmen wollte, loszugehen. Aber der Feind ging, nachdem er Feuer gegeben hatte, in den Wald zurück. In Karls Zuge wurden vier Mann verwundet, drei Verwete erschossen und acht schwer verwundet. Auch Waldens hellbrauner Wallach, des Leutnants Viehhängpferd, blieb auf dem Schlachtfelde. Eine Granate richtete furchtbare Verletzungen an. Der halbe Zug war hingerichtet, die beiden Unteroffiziere lagen an der Erde, und der Rittmeister, aber dessen Kopf das schwere Geschloß unmittelbar dahingeflogen war, wurde von dem Aufdruck desselben so heftig, daß er in der Folge krank ins Lazarett gebracht werden mußte. Aber glücklich und unversehrt standen sich am Abend Leutnant Walden und Karl Wilde gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Militärdienstes bedeutend verändert. Seine Gestalt war trotz der überstandenen Strapazen fester und breiter geworden; das Gesicht zeigte ein ledes Schamhaar und ein Vollbart von mäßiger Stärke. Die Uniform stand ihm gut. Er war ein schmaler Mann.

Das Bimal des Alanen-Regiments war durch die Reiben der eingestochten Lanzen, die, hart ausgerichtet, die Reihen der Lagerheben bezeichneten, als solches schon aus der Ferne kenntlich. Karl wurde bei seiner Ankunft von den Kameraden umringt.

„Wilde, du hast Glück gehabt! Man kann es von deinem Gesicht ablesen!“ rief der eine. „Wie hast du zugekommen!“ sagte ein anderer, indem er Karl auf die Stelle des Aderkopfes, die das Huhn verdrängt. Du weißt, wir sind immer gute Kameraden gewesen!“

„Sieh da, sieh da, Amatus! Herans mit den Kranchen des Jshus!“ So ging es durcheinander.

„Ihr wißt,“ rief Karl, „jedes Huhn hat zwei Weine und zwei Flügel. Die sollt ihr haben, das andre gehört mir!“

„Wenn ich sie gefangen hätte, hätten sie sechs Weine!“ rief ein Riviergehänger.

Während Karl mit seinen Kameraden das Huhn verlehete, war unter den Offizieren eine freudige Bewegung entstanden. Der Graf von Schmetznitz, ein hoher, kräftiger Mann von ungefähr vierzig Jahren, Reserveleutnant, hatte sie durch seinen Antritt aufs Freidigste aber-rastet. Die Geschichte dieses Offiziers war allgemein bekannt. Der Graf, ein reicher Gutsherr aus Ostpreußen, hatte beim Ausbruch des Krieges die größten Anstrengungen gemacht, den Feldzug in demselben Regimente, dem er früher angehört hatte, mitmachen zu dürfen. Gest jetzt hatte er endlich die Erlaubnis dazu erhalten, derzufolge er heute seine frühere Stellung im Regimente eingenommen hatte. Sein Gesicht glänzte vor Freude, als die Kameraden ihn bewillkommten und beglückwünschten.

„Wie habe ich mich noch euch alten Ober-Kosaken gezeichnet!“ sagte er. „Ich habe nie aufgehört, Soldat und Mann zu sein, wenn ich auch seit länger als einem Jahrzehnt das friedlichste aller Geschäfte, den Ackerbau, betreiben habe. Ich fühle mich meinen Kameraden stets herzlich

verbunden. Und nun, als der Feldzug begann, da ging es mit wie dem Zugvogel im Herbst, der gefangen im Käfig seine Kameraden wandern sieht. Doch, Gott sei Dank, Kinder, ich bin jetzt bei euch! Ich fühle mich unter euch wie unter Weidern am heimischen Herde.“

„Wöge Ihnen der Feldzug wohl bekommen, Herr Kamerad,“ sagte der Rittmeister. „Wir dürfen uns zu Ihrer Kameradschaft gratulieren.“

Daß die Kameraden noch manches muntere und erste Stück aus ihren Erlebnissen zum Besten gaben, versteht sich von selbst. Zu den Ereignissen des Tages gehörte auch ein Erbvertrag, der zwischen dem Leutnant Grafen Schmetznitz und dem Leutnant Walden zustande kam.

Der letztere besaß nämlich eine wasserfeste Summibude, die, zwischen zwei eingestochten Panzen angebracht, gegen Regen und Schnee ein schützendes Felt bildete. Diese Vorrichtung gestiel dem Grafen außerordentlich. Er hätte dieselbe dem Besitzer gern mit Gold ausgewogen, aber Leutnant Walden hätte sich wohl, die Decke zu verlaufen, denn er war, wie alle Offiziere, selbst mit Geld reichlich versehen, für das war aber in der ganzen Umgegend nichts bekommen konnte.

„Ganz Schmetznitz seinerseits besaß eine geräumige Umhängetasche für Zigarren, vorzüglich englischen Fabrikats, die das Zerbröckeln der Zigarren, dieses blühlichen Labials des Soldaten, auf ein Minimum reduzierte.“

„Lassen Sie und einen Erbvertrag abschließen, Herr Kamerad,“ sagte Schmetznitz halb im Spoh, halb im Ernst. „Halle ich zuerst, so

|  |   |  |  |  |
|--|---|--|--|--|
| <b>Strick-Röckchen,</b><br>verzielt, warme Dowl, mit<br>roten u. blauen Streif.,<br>in mehrer. Größ. 2 Stk. zus. Pfg. <b>95</b>  | <b>Blusen</b><br>weiß Batist, mit schöner<br>Stückerei, Wert bis 1,75<br>Mark. <b>95</b><br>Stück Pfg.            | Die große Nachfrage nach meinen<br><b>95 Pfg.-Artikeln</b><br>veranlaßt mich, meinen<br><b>95 Pfg.-Verkauf</b><br>noch einige Tage fortzusetzen.     | <b>Kimono-Blusen,</b><br>Mouffelin, gemustert,<br>wunderbare Sachen, wusch-<br>echt, 2 Stück zus. Pfg. <b>95</b> | <b>Frauen-Hosen,</b><br>Trikot, mit Lanquette,<br>warme Qualität, <b>95</b><br>Stück Pfg.                            |
| <b>Handtaschen,</b><br>Blüsch, mit sehr schönem<br>Bügel u. langer Schnur,<br>Stück Pfg. <b>95</b>                               | <b>Herrn-Hemden,</b><br>und Hosen, Trikot, <b>95</b><br>gute Qualitäten,<br>Stück Pfg.                            | <b>Schluß des billigen</b><br><b>95</b><br><b>Pfg.-Verkaufs</b><br>am Montag den 19. August<br><b>Kaufhaus</b><br><b>Schönwald</b><br>Großröhrsdorf. | <b>Plüschkissenplatten,</b><br>Mokette, entzückende Muster<br>oder 1 gefülltes Kissen<br>je Pfg. <b>95</b>       | <b>Umschlagetücher,</b><br>groß,<br>bunt gemustert, <b>95</b><br>Stück Pfg.  |
| <b>Strick-Wolle,</b><br>reine Wolle, <b>95</b><br>schwarz,<br>25 Gebind. zusam. Pfg.   | <b>Bett-Tücher,</b><br>warme, richtig groß, weiß<br>mit roten Streifen, <b>95</b><br>Stück Pfg.                   | <b>Herren-Socken,</b><br>feste haltb. Ware, grau wie<br>auch braun, 6 Paar zus. <b>95</b><br>oder 3 Paar zus. Pfg.                                   | <b>Frauen-Unterröcke,</b><br>Barchent, <b>95</b><br>bunt, mit Belant,<br>Stück Pfg.                              | <b>Knaben-Schürzen,</b><br>schöne Sachen, Wert bis<br>1,50 Mark, <b>95</b><br>jezt Stück Pfg.                        |
| <b>Frottier-Handtücher</b><br>ob. Ueberhandtuch, dicke<br>Ware, weiß mit Jaqu-<br>Muster, ca. 50x110 cm, <b>95</b><br>Stück Pfg. | <b>Schürzen</b><br>weiß, m. Stickerei wie<br>auch türkis und schwarz, <b>95</b><br>Satin, m. Heben,<br>Stück Pfg. | <b>Tüllgarnituren,</b><br>weiches Gew., weiß, 1 Län-<br>ter, 1 Kommodendecke, 2<br>Deckchen, alles zusam. Pfg. <b>95</b>                             | <b>Wickeltücher,</b><br>weiße und gemust. Sachen,<br>ca. 70x75 cm groß, <b>95</b><br>2 Stück zusam. Pfg.         | <b>Jacken-Stoffe,</b><br>Blusen-Stoffe, bunt, <b>95</b><br>mit u. ohne Kante, Teile<br>2-4 Mr. lang, jeder Teil Pfg. |
| <b>Kopf-Schawls,</b><br>in vielen Farben, mit<br>Chenillefransen, <b>95</b><br>2 Stück zus. Pfg.                                 | <b>Kinderstrümpfe,</b><br>farr, waschecht, Größe 4-7<br>4 Paar, Größe 5-7<br>3 Paar zusammen Pfg. <b>95</b>       | Zu den annoncierten, zum Teil bereits an-<br>gekauften, Sachen sind „nebenstehende<br>Artikel“ neu hinzugekommen.<br>Solange Vorrat! Einzelverkauf!  |  |  |

## Schützenhaus.

Morgen Sonntag:

**Extrafine öffentliche Ballmusik.**

Ergebnist ladet dazu ein

Georg Hartmann.

**Gasthof zur goldenen Sonne.**

Morgen Sonntag:

**Feine öffentliche Ballmusik,**

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

**Grüne Aue.** Morgen Sonntag: **Starkbesetzte Tanzmusik.**

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Naumann.

## Nachlaßversteigerung.

Sonnabend als den 17. August von nachmittags 4 Uhr an und Sonntag als den 18. August 1912 von nachmittags 1/3 Uhr an sollen sämtliche Nachlaßgegenstände der am 25. Juli 1912 verst. Frau Meta Weidner geb. Große in Breinig Nr. 144 gegen Barzahlung zur Versteigerung gelangen, als:

Kleider- und Wäscheschrank, Kommode, Glaschrank, Sofa, Spiegel, Betten, Bettstelle, Kasten- und Zahnzieher-Gegenstände und solche für künstlichen Zahnersatz, Haus- und Küchengeräte usw.

Breinig, 13. August 1912. Die Erben.

## Geschäfts-Verlegung.

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Mitteilung, daß ich mein

**Barbier-Geschäft**

am 19. d. M. in das Restaurationsgebäude „Zur guten Quelle“ verlege.

Um ferneres Wohlwollen bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Karl Weidner,

Kreier.

## Gustav Mann, Kamenz Sa.

Wallstraße 25.

Schuhmachermeister

Fernsprecher 137.

Anfertigung seiner Reparatur, ganz besonders

**für leidende Füße und Krüppelfüße.**

Neuheiten in Jagd- und Auto-Stiefeln.

Auf der Deutschen Fachausstellung vom 10.-13. August 1912 in Bangen mit der

„Goldenen Medaille“ prämiert.

# Persil

für

## Krankenwäsche

(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.  
Persil entfernt spielend leicht Blut-,  
Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt scharfe  
Gerüche und

— desinfiziert gründlich —  
ohne den geringsten Schaden für das Gewebe. Die  
Wäsche erhält den frischen, duftigen Geruch der Rasenbleiche.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF, Alleinige Fabrikanten nach der ältesten

## Henkel's Bleich-Soda

## Spar- und Vorschussverein zu Kamenz,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vareinlagen werden verginst

mit tägl. Verfügung zu 2 1/2 %

„ monatl. „ „ 3 %

„ jährl. „ „ 3 1/2 %

„ 1/2 „ „ „ 4 %

Gleichzeitig empfehlen wir unsere Dienste im **Scheck- u. Kontokorrent-Verkehr, An- und Verkauf von Wertpapieren** und einschlägigen Geschäften.

**Geschäftszeit:** Vorm. 1/2 9-1/2 1 Uhr, nachm. 1/2 3-6 Uhr.

Sonnabends 1/2 9-3 Uhr.

— Sonn- und Feiertags geschlossen. —

## Verkaufe schöne neue Bettfedern

in allen Preislagen.

Meine Bettfedern-Reinigungsmaschine mit Motorbetrieb steht jederzeit zur gefl. Benutzung.

Pulsnitz M. S. No. 63.

Ida Frenzel.

## Kgl. Sächs. Militärverein Breinig.

Sonnabend den 17. August abends

fell ein

## Biwak,

verbunden mit einer Abendunterhaltung, abgehalten werden. Als Platz hierzu ist das Stoppelfeld links vom alten Mühlwege bestimmt worden. Beginn punkt 6 Uhr.

Anschließend hieran

## Ball

im Deutschen Hause.

Auch ist geplant, für die Kinder der Kameraden am selben Tage ein

**Kriegsspiel und andere**

**Belustigungen**

zu veranstalten. Den Kindern wird die Zeit des Anzuges von den einzelnen Abteilungsführern bekanntgegeben.

Alle Kameraden nebst ihren werten Damen und Kindern seien zu zahlreicher Beteiligung hiermit eingeladen.

Der Vorsteher.

## Militär-Vereinigung Breinig-Röbental.

Der Abmarsch zum

## Vogelschießen

erfolgt Sonntag nachmittags punkt 3 Uhr vom Vereinslokal nach dem Restaurant „Wilhelms-Höhe“.

Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand.

## Näherinnen

für Heim- und Fabrikarbeit suchen

Gotthold Gebler & Sohn.

## Schlüssel gefunden.

Abgeb. in der Exped. d. Bl.

Rechnungen empfiehlt d. hies. Buchdruckerei.

### Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, ein unentbehrliches Toilettenmittel, vorzüglich zur Toilette, macht zarte, weiße Haut. Nur echt in roten Carl. zu 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Selbe 50 Pf. - Heinrich Mack, Ulm a. D.

### Gasth. z. goldenen Löwen, Hauswalde.

Morgen Sonntag den 18. August

## Großes öffentliches Vogel-Schießen

mit darauffolgender

## Feiner Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken, Kaffee und Pfannkuchen wird bestens aufwarten und ladet freundlichst dazu ein

Hermann Fehold.

NB. Große Schanfelbelustigung.

### Müde Augen

Bewährtes Mittel zur Stärkung der Sehkraft

„Fluor's Augenstärk-Essenz“

Flasche 50 Pf. bei Theod. Horn, Drog.-Breinig.



massiv Gold, in allen Breiten. Gesetzlich gestempelt. Neuheit: Kugel-Ringe. Paul Vogel, Pulsnitz, Lange Strasse 12.

## Vermessungsbüro

von

### Rudolf Rentsch,

geprüfter und verpfl. Geometer, Großröhrsdorf.

Biomarkstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller

## Vermessungs-Arbeiten.

Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr.

Zeugschuhe für Damen mit Gummi an der Seite empfiehlt Max Güttrich.



### Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

#### Der Garten.

In den Garten muß ich blick'n,  
In das frische süße Grün,  
Lustig Wünsche muß ich schick'n  
Denn in wo die Schwärben ziehn.

Fliegt nur mit der Morgenwinden,  
Mit den Blüten fliehet fort,  
Eure Heimat soll ihr finden,  
Lieber Wünsche Ziel und Ort.

Rückwärts will ja nicht mein Zeh'n,  
Nimmer in die Strelkeit;  
Diese Tauscher, diese Tränen  
Gelten keinem Erbteil.

Hierher Wolken über Sterne  
Aufwärts, aufwärts, himmelwärts,  
Neubelebt, in fer'ger Ferne  
Zieh' ich an das große Meer!

Wo die Wunden nicht mehr drücken,  
Wo das Meer der Wünsche schweigt,  
Und zu mir mit süßen Wünschen  
Zieh die ewige Liebe neigt.

Was den Wipfel will es steigen  
Mein geliebtes Wunderbild,  
Nach des Gartens grünen Zweigen  
Zieh' ich hin und laß' es zieh!

Mag von Schenkendorf

#### Der Streber.

(Fortsetzung.)

Roman von Friedrich Bedendorff.

(Nachdruck verboten.)

Wolf stand auf und folgte schweigend dem Vater. In Venners | „Danke“, als es ihm eigentlich selbst angenehm war. — „Hast Du  
Zimmer saßen sie sich erst einige Sekunden schweigend gegenüber. | mir etwas Neues zu erzählen, Wolf?“ — „Nichts Vater.“

Das war auch eine Höflichkeit, die Wolf sonst an seinem Vater nicht gewohnt war. Und sie hätte ihn erfreut, wenn er es gefühlt hätte, daß sie einen wärmeren Gefühl für ihn empfand. Aber er wußte es war nur die Freude über den eigenen Erfolg. So freudelt man auch einen Hund, wenn man gut gelaunt ist. Deshalb sagte er, indem er in die Riste griff, in einem trockeneren Ton



Vom Deutschen Bundes- und Goldenen Jubiläumsschießen in Frankfurt a. M.: Der Festwagen der Stadt Frankfurt mit dem Bundesbanner. Der historische Festzug, dessen Vorbeizug fast drei Stunden dauerte, bildete den Glanzpunkt der Feierlichkeiten. Er zeigte die Entwicklung der Hand- waffen vom Keimstein bis zur Neuzeit, ferner die Geschichte der Stadt Frankfurt sowie die Jagd in Ver- gangenheit und Gegenwart. An der Hauptabteilung nahmen die Vertreter von 1200 Schützenvereinen teil.

„Das ist wenig finde ich. Da tue ich mehr, wie Du siehst. Ich war übrigens gestern beim Fürsten — er war sehr liebenswürdig. Er mochte mir auch eine bestimmte Zusage — ich glaube, daß Du bereits in zwei bis drei Tagen Sohn des Grafen Venner sein wirst.“  
„So? — ich gratuliere Dir herzlich.“  
„Ich gratuliere Dir. Es ist in erster Linie Dein Vorteil. Siehst Du die Prinzessin? Was hast Du eigentlich schon getan?“  
„Ach liebe sie fest, und sie spricht dann mit mir einige

Worte — weiter nichts." — Der Alte wollte aufbrauen.

„Weißt Du, so ein Schlappeidwanz wie Du . . .“

„Bitte, Vater, wöhige Dich . . .“

„Es ist lächerlich. Es ist himmelfreiend. Ein junger Mann, von der Natur so begnadet, und so — — — Ah! Ich will mich heute nur nicht ärgern. Ich hoffe nur, daß Du endlich zu Verstand kommst und einsehst, daß ich Dir den Weg zum Glück bahne. Ich möchte gern in einigen Tagen, an meinem Ehrenfest auch von Dir eine angenehme Nachricht hören.“

Er stand ungeduldig auf und trat ans Fenster.

„Sieh bloß, was heute in diesem Thillsterneft los ist.“

Wolff stand auf und näherte sich dem Fenster. Trotz der Kälte und des unaufhörlich fallenden Schnees himmelten sich die Leute noch auf der Straße. Plötzlich verhüllte sich Lenner's Gesicht. Seinem scharfen Auge fiel Raden auf, der anscheinend ganz harmlos zwischen den anderen Passanten einhergeschlenderte. Wolff sah die Veränderung auf seines Vaters Gesicht und hatte auch schon den Grund bemerkt. Raden war ihm einmal schon gezeigt worden und es war ihm bereits einige Male aufgefallen, daß er ihn in der Nähe ihres Hauses sah.

„Ich weiß nicht, warum der Detektiv sich so viel in der Nähe unseres Hauses zeigt,“ sagte er; oder richtiger — er preßte es heraus.

Lenner erschraf. Hatte Wolff das schon bemerkt? Andere vielleicht gar auch! Er wurde beunruhigt. Aber er beherrschte sich und zuckte gleichgültig mit den Achseln. — „Wenn schon! — Was geht das mich an?“

— Und auch jetzt fiel es Wolff wieder auf, daß die Stimme seines Vaters etwas verändert klang.

So gern hätte er jetzt etwas gesagt, aber die Kehle war ihm zusammengepreßt. Er wäre am liebsten seinem Vater zu Füßen gesunken und hätte ihn gebeten, ihren Namen rein zu halten, sich nicht von diesen wertlosen Scheindingen verführen zu lassen. Lieber alles verlieren, nur die Ehre nicht, nur die Ehre —!

Mit einem unendlich traurigen, besorgten, stehenden Blick



Behelmerat Professor Dr. Theodor Leber, einer der hervorragendsten Augenärzte unserer Zeit, feierte kürzlich sein Goldenes Doktorjubiläum. Er ist 1840 in Karlsruhe geboren. 1872 wurde er zum Direktor der Augenklinik in Göttingen ernannt; von 1890 an wirkte er als Nachfolger Otto Bekers in Heidelberg, und 1910 trat er in den Ruhestand. Er hat in zahlreichen Werken sein reiches Wissen auf dem Gebiet der Augenheilkunde niedergelegt. Aus Anlaß seines Jubiläum wurden ihm reiche Ehrungen von Behörden und Privaten zuteil.

sah er seinen Vater an. Doch er begegnete einem so eiffigen, undurchdringlichen Gesicht, daß er kein Wort hervorbringen im stande war. Vielleicht war es auch jetzt schon zu spät . . .

Er reichte seinem Vater die Hand. Dessen Gesicht war etwas blässer als sonst und um den Mund stand ein verächtliches, zynisches Lächeln.

„Gute Nacht, Vater!“

Lenner nickte.

„Gute Nacht. Also Freitag ist der große Tag.“

Wenn Renée sich mit Wolff treffen wollte, war das immer mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. In einer kleinen Stadt gibt es nicht so viele Möglichkeiten wie in der großen, wo man unbeobachtet zwischen den Tausenden von Menschen umhergeht. Heimliche Zusammenkünfte waren überhaupt sehr riskant; wenn jemand etwas davon erfuhr, war der große Klatzsch da. Und gerade Renée, die zu den Damen der Prinzessin gehörte und außerdem deren beste Freundin war, mußte sich besonders vorleben, daß sie keinen Grund zum Gerede gab. Es wurde ja auch ohne Grund schon genug getratscht.

Jetzt im Winter bot sich auf der Eisbahn Gelegenheit, einander zu sehen. Dort konnte man sich ohne Aufsehen zu erregen treffen — so durch Zufall — und konnte ungestört, wenn die Bekannten einen in Ruhe ließen, ein Stündchen plaudern.

Wolff nahm seine Schlittschuhe und ging langsamen Schrittes zum Stadtpark. Er hatte sich um zwei Uhr mit Renée auf der Eisbahn verabredet. Sie war schon dort, als er hinfam und sah sich suchend nach ihm um. Einige Minuten später stand er neben ihr. Er legte den Arm um ihre Taille und beide flogen in lustvollen Hügen über die Bahn, die meisten Käufer weit hinter sich lassend.

Sie sah ihn besorgt von der Seite an. Dann sagte sie leise, damit es andere nicht hören konnten: „Du, Wolff! Du gefällst mir heute gar nicht. Hast Du Unannehmlichkeiten gehabt?“ — „Wie man's nimmt, von denen ich nicht reden kann

Es sind so ein paar Sachen, und die mich verstimmen.“

Er meinte damit seinen Verdacht, den er natürlich niemandem, auch Renée gegenüber nicht, geäußert hätte.

„Und außerdem — weißt Du, ich finde, daß unsere Angelegenheiten so gar nicht gut stehen. Deinen Verstand, mein liebes Mädel, in allen Ehren, aber ich glaube, Du hast Dich doch verrechnet. Du weißt doch, was sich in den letzten Tagen alles ereignet hat?“

„Dein Vater war beim Fürsten!“

„Und ist ungemein lebenswürdig empfangen worden.“

„Der Fürst ist zu jedem lebenswürdig.“

„Er hat meinem Vater als Belohnung für seine patriotische

Leutnant Schröder-Strang, der Leiter der deutschen Expedition durch die Nordostpassage. Das Expeditionsschiff wird durch Kapitän Berg, einem genauen Kenner der nördlichen Gewässer, geführt werden; ihm zur Seite steht Kapitän-Leutnant Sandleben. Für die Hauptforschungsgebiete, Meeres-, Erd-, Tier- und Pflanzenkunde usw. ist ein Stab von namhaften Gelehrten gewonnen. Man erwartet von der Expedition, die unter den günstigsten Auspizien beginnt, eine reiche Ausbeute. Mit besonderer Spannung blickt die kulturelle Welt auf die Ergebnisse der Erforschung der Gärten an der Nordküste Sibiriens.



„Laf den Grafentitel zugesichert. Mein Vater erwartet, daß man ihm dieser Tage die Auszeichnung bringt.“

Sie lachte.

„Und das beunruhigt Dich?“

„Geld.“ Das heißt, das allein nicht. Aber alles zusammen. Seine Wahl, seine ungeheure Popularität, die Ehren, mit denen er überhäuft wird, sein Reichthum, mit dem er sich alle gefügig macht. Vor dem goldenen Kalb beugen sich alle. Und warum sollte es den Fürsten nicht auch reizen, diesen ungeheuren Reichthum auch für das Krongut flüssig zu machen? Er weiß, ich bin der einzige Sohn und Erbe. Die Waldburg-Sollnhausers sind nicht reich. Sage mir, warum mein Vater den Grafentitel bekommt. Hätte irgend ein hoher Orden nicht auch als Auszeichnung für seine Wohlthat, die ihm Millionen tragen wird, genügt? Nein, man hebt ihn um einige Stufen höher. Vielleicht damit er dem Thron ein bisschen näher steht.“

„Du weißt, er hat gute Freunde am Hof.“  
„Und Du weißt, welchen eisernen Schödel er hat. Du magst tausendmal die beste Freundin der Prinzessin sein, Bertraute, persona gratissima am Hof und Gott weiß, was noch — er wird alle Schwierigkeiten überwinden, um zu seinem Ziele zu gelangen.“

„Aber so sprich doch nicht so laut, Wolf, man wird ja aufmerksam auf uns.“

„Berzähl' mir, ich bin so erregt.“  
Eine Weile liefen sie wortlos nebeneinander her.  
„Frau von Stachow schrieb mir aus Dillingen eine Karte, sagte Renée auf einmal, nur um etwas zu sagen.“  
„So? Sag' mal, Renée, ist Dir die plöyliche Ueberrückung der Frau von Stachow nach Dillingen nicht aufgefallen?“  
„Nein. Warum soll eine schöne Frau keine Launen haben?“

„Sie war einige Tage vorher stundenlang bei meinem Vater und hatte mit ihm eine endlose Konferenz. Außerdem habe ich von irgend einem Roman gehört, der zwischen ihr und dem damaligen Erbprinzen von Dillingen gespielt haben soll. Weißt Du etwas davon?“

Renée antwortete nichts. Auffallend war ja das alles. Allerdings. Aber sollte Renner überall seine Hand im Spiel haben? Sie wollte es nicht glauben. Ihr Optimismus war aber doch bedeutend schwächer geworden.

„Und bei all diesen Sachen ist es mir unerklärlich, daß Du noch meinem Vater in die Hände arbeitest. Wozu das soll, ist mir unbegreiflich. Du protegiert mich? Das klingt ja sehr hübsch. Heute bekam ich eine Einladung zum nächsten Tee bei der Prinzessin. Das habe ich ja wohl auch Deiner gütigen Fürsprache zu verdanken,“ fuhr Wolf nach einer Weile fort.

„Was hast Du bekommen?“ fragte sie erschrocken.  
„Eine Einladung zum Tee bei der Prinzessin. Weißt Du nichts davon?“

„Ja? Keine Idee. Ich falle aus allen Wolken. Die Prinzessin pflegte sonst mit mir immer zu besprechen, wer einzuladen wäre. Du bist dabei gar nicht erwähnt worden.“

Wolf runzelte die Stirn.  
„Das scheint die Hand meines Vaters zu sein, die das veranlaßt hat. Du siehst, mein Kind, es geht auch ohne Dich. Das kommt nur, weil ich Deinem Rat gefolgt habe. Eine deutliche Aussprache mit meinem Vater hätte ihn von meinem endgültigen Entschluß unterrichtet, er hätte getobt und dann hätte sich vermutlich alles geregelt.“

„Vermutlich.“  
„Natürlich vermutlich. Mein Vater ist unberechenbar.“  
„Eben deshalb war ich so dazwischen. Weißt Du, er ist mir ordentlich unheimlich — Dein Vater. Es ist mir, als ob wir alle nur Puppen wären und er zieht uns an Drähten hin und her — wie es ihm paßt. Er ist mir unheimlich.“

„Du hast ihn eben unterschätzt. Meiner Ansicht nach ist es das Beste, wenn ich mich ihm morgen oder auch gleich heute noch eröffne. Ich wollte, ich hätte es schon früher getan. Es wäre besser gewesen.“

Wolf dachte dabei gar nicht an sich. Aber wenn er von Anfang an sich widersetzt hätte, wäre der Diebstahl nie geschehen. Jetzt war er von der Täterschaft seines Vaters überzeugt denn je. Und er fühlte sich mitschuldig an dem Verbrechen und machte sich die bittersten Vorwürfe. Offenheit, Ehrlichkeit — das war doch das einzig Richtige. Das ganze Versteckspielen, all die Heimlichkeit hatte keinen Zweck und führte nur zu bösen Dingen.

„Nein,“ sagte sie, „solange meinem Rat — sprich noch nicht. Vielleicht haben wir uns das alles nur so zusammengereimt, und es steckt in Wirklichkeit nichts dahinter.“

„Aber weshalb denn nicht sprechen?“ fragte er, beinahe schon zornig. „Weshalb denn nicht? Wozu dieses verdammte, dumme Stomödienspiel — ich hasse es. Ich will ihm klaren Wein einschenken und will selbst alles klar haben.“

„Bitte, bitte, tu es nicht,“ bat sie ihn, „ich bitte Dich, tu

es nicht. Ich will keinen Lärm und keinen Zank in der Familie. Eine Einladung zum Tee ist doch eigentlich nichts — und bis zu einer Ehe ist noch ein weiter Schritt. Bitte, sprich heute noch nicht. Vielleicht morgen oder übermorgen.“

„Ja, aber warum denn nur?“  
„Ich will nicht, daß Du Dich mit Deinem Vater überwirfst. Subi, geh, sei lieb. Schau — ich will zur Prinzessin gehn — ich bin doch ihre beste Freundin, stehe mit ihr auf dem Duzfuß. Ich werde mich ihr eröffnen, werde ihr sagen, daß ich Dich liebe und Du mich.“

„Du kannst ihr doch nicht sagen, Mädchen, daß mein Vater es sich in den Kopf gesetzt hat, mich mit ihr zu verheiraten.“

„Nein, das nicht. Aber ich will ihr sagen, daß Dein Vater dagegen ist und daß sie beim Fürsten ein Wort für uns einlegen soll. Der Fürst hat Dich gern und mich auch — vielleicht spricht der ein Wort mit Deinem Vater.“

„Aber das ist doch Unsinn, Mädchen! Der Fürst wird sich nicht in unsere Familienangelegenheiten mischen.“

„Es ist kein Unsinn. Ich will ja auch gar nicht, daß der Fürst etwas tun soll. Ich will nur, daß die Prinzessin weiß, daß ich Dich liebe. Und ich will nur wissen, was sie mir antwortet. Daraus ersehe ich dann schon, ob etwas los ist.“

Er zuckte mit den Achseln.

„Sympathisch ist mir das gerade nicht.“

„Schau, dies eine Mal gib mir noch nach. Wenn ein Bruch zu vermeiden ist, soll man ihn vermeiden. Warte nur, bis ich mit der Prinzessin gesprochen habe. Dann kannst Du ja noch immer mit Deinem Vater sprechen. So schnell geht das Verloben ja doch nicht.“

„Wann siehst Du die Prinzessin?“

„Morgen.“

„Also gut — warten wir bis dahin.“

Sie drückte ihm dankbar die Hand. Und als sich ihnen Bekannte näherten, machte sie wieder ihr lustiges Gesicht, arrangierte, als ob sie gar keine anderen Sorgen gehabt hätte, eine bunte Reihe, drei Herren und drei Damen, und lachend und scherzend, Renée als Hauptmasherin in der Mitte, flog die lustige, kleine Gesellschaft über die glatte Eisfläche.

Nadens Brief an seinen Chef hatte eine von ihm unerwartete Wirkung. Er wurde nämlich abberufen. Man teilte ihm mit, daß Steffen ein Ehrenmann sei und ein Freund des Hauses, dem man viel verdanke. Auch diesen Auftrag dankte man nur ihm. Und er habe sich nicht um Sachen zu kümmern, die ihn nichts angingen. Die Privatangelegenheiten des Herrn Steffen gehörten nicht zur Diebstahlsangelegenheit. Ueberdies seien sie auch durchaus unzufrieden über die Art seiner Ermittlungen, er sei schon so lange da und habe eigentlich nichts Positives geleistet. Nach den ihnen gemachten Mittheilungen hielten sie die Täterschaft Renners überhaupt für vollkommen ausgeschlossen. Der Chef werde nun selbst nach Waldburg reisen und die ganze Angelegenheit in die Hand nehmen.

Dieser Brief mißfiel natürlich Naden im höchsten Grade. Erstens paßte es ihm sehr wenig, daß man ihm die Vorarbeiten machen ließ und ihm nun die Sache aus der Hand nehmen wollte. Ueberdies gefiel ihm sonst noch einiges in dem Briefe nicht. Warum ergriff sein Chef so energisch Partei für Steffen?

Er kannte Steffen aus Berlin und auch aus Amerika her und wußte, daß er zu den Gaunern schlimmster Sorte gehörte. In den letzten Tagen hatte Naden ihm mehrfach nachgespürt und war ihm auf seine Wahlmaximationen gekommen, die er im Auftrag Renners organisierte. Er schien der ständige Agent Renners zu sein — so viel hatte Naden schnell heraus.

Worauf zielte das alles?  
Warum hielt man die Täterschaft Renners für ausgeschlossen? Die Verdachtsmomente waren schwerwiegend genug. Etwas weit die Empfehlung von Renner ausgegangen war?

Es gab Nadens Ansicht nach nur zwei Möglichkeiten: Entweder man hatte ihn hierhergeschickt, damit er nichts finde, was er aber für unwahrscheinlich hielt, da man ihm sonst doch irgend eine Andeutung gemacht hätte, oder — und dies schien ihm in diesem Falle der wahrscheinlichere — man wollte wohl die Schuld Renners feststellen, aber sie nicht Binden zur Stenmis bringen, sondern sie zu Erpressungszwecken ausnützen.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Berier-Bild.



Wo ist der Beduine?

2. Kapselrätsel.

1. Ueber Annas und Teiles Hauptern schwebt er. Wer?  
 2. Thella lehrte Oskar dreist den Mäden zu. Warum?  
 3. Doch stand er auf dem Dünghaufen. Wer? — 4. Eise  
 borchte oft im Walde. Worauf? — 5. Niemand ist davor gefeit.  
 Wovor? — Aus jeder Frage kann man die Antwort entnehmen,  
 indem man in fortlaufender Reihe gewisse Lettern zusammen-  
 stellt. Hat man alle richtigen Antworten, so ergeben die fünf  
 Hauptwörter zusammen untereinandergeheilt aus den Anfangs-  
 buchstaben der fünf Worte eine Hauptstadt.

Wörter: 1. Ueber Annas und Teiles Hauptern schwebt er. Wer?  
 2. Thella lehrte Oskar dreist den Mäden zu. Warum?  
 3. Doch stand er auf dem Dünghaufen. Wer? — 4. Eise  
 borchte oft im Walde. Worauf? — 5. Niemand ist davor gefeit.  
 Wovor? — Aus jeder Frage kann man die Antwort entnehmen,  
 indem man in fortlaufender Reihe gewisse Lettern zusammen-  
 stellt. Hat man alle richtigen Antworten, so ergeben die fünf  
 Hauptwörter zusammen untereinandergeheilt aus den Anfangs-  
 buchstaben der fünf Worte eine Hauptstadt.

Gemeinnütziges.

**Schnelle Schokoladenreife.** (6 Personen.) 1/2 Pfund Sa-  
 mille-Schokoladenreife in sechs Teller Milch zerlegt. Nach dem  
 Erkalten mit einem halben Liter heißen Schlagrahm durchzogen.  
 Recht kalt serviert.

**Branne Pflasterreife.** 1/2 Kilogramm guter Zuckerkrum.  
 200 Gr. Zucker mit 200 Gr. Butter werden unter fortwährendem  
 Umrühren eine Weile zusammengelöst, gehörig abgeschäumt und  
 einige Zeit zum Auskühlen beiseite gestellt; inzwischen mengt man  
 1 Kilogramm Mehl mit 30 Gramm in Milch oder Rum aufge-  
 löster Pottasche, 2-3 Eiern, 3 Gr. gestohlenen Weizen und eben-

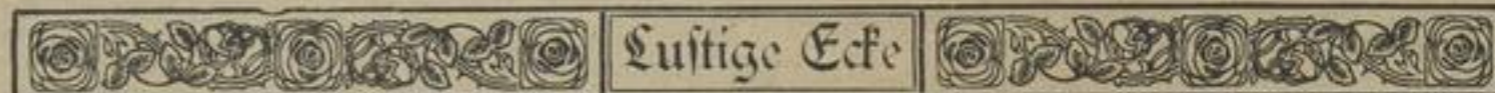
soviel Mandarinen, gießt den Sirup hinzu, arbeitet die Masse gut  
 durcheinander, formt sie zu einem Brei und läßt daselbe, mit  
 Mehl bestreut und ungedeckt ungefähr 18 Tage stehen, rollt es  
 zu einer einen Zentimeter dicken Platte, sticht kleine runde Hän-  
 fchen oder Kälcheren davon ab, legt sie auf ein butterbestrichenes  
 Blech entweder einzeln in bestimmten Entfernungen hin oder  
 drückt sie dicht aneinander zu einer großen Tafel zusammen und  
 bädert sie bei guter Mittelhitze eine reichliche Viertelstunde.

**Apfelsinenmarmelade.** Man nimmt auf 2 Pfund Apfel-  
 sinnen ungefähr 1 1/2 Pfund Zucker, zunächst schält man die Hälfte  
 der Früchte fein ab, kocht die Schale in Wasser, das aber oft er-  
 neuert werden muß, bis es den bitteren Geschmack verliert, von  
 den anderen Apfelsinnen reißt man die Schale auf Zucker ab. Dann  
 wäscht man die Apfelsinnen sauber ab, schneidet die Früchte ausein-  
 ander und preßt den Saft auf den Zucker. Das übrigbleibende  
 Fleisch nebst den weichgelochten Schalen kocht man zu einem Brei,  
 den man mit dem Zucker vermischt und nach kurzem Einfinden noch  
 warm in die Büchsen füllt.

**Eiße Eier.** (6 Personen.) Einige Zeit vor Fertigstellung  
 wird man sechs Eier — wie man sie gerade zur Speisebereitung  
 benötigt — an der Spitze auf, pustet sie aus und erweitert die  
 Oeffnung noch vorsichtig mit einer spitzen Nadel. — Dann  
 bereitet man aus 1/2 Liter Weisswein, 1 Tasse Wasser, 150 Gr.  
 Zucker, 7 Klärttern Gelatine, dem Saft einer Zitrone ein Wein-  
 gelee, das flüssig in die Eierschalen, die mit einem aus Weizen-  
 mehl und Wasser gerührten Mehl zu verleben sind, zu  
 füllen ist. Hierauf werden die Eier bis zur Erstarrung des  
 Gelees (zirka 12 Stunden an kaltem, 20 an warmem Ort) in  
 Salz aufrecht hingestellt. Man serviert sie als Nachspeise in einem  
 Kranz grünen Salbmeyers und reichlich dickschmumige Vanillesauce  
 dazu. Gibt man sie als Nachspeise für einen Tee oder Kaffee, ist  
 die doppelte Portion zu berechnen.

**Mandarinenreife.** Der Dedel unter frischer Mandarinen  
 wird so abgeschritten, daß man bequem mit einem Ausböhler  
 das Fleisch der Früchte entfernen kann. Dies wird mit einer  
 Löffel getriebener Walzen, einem Spitzglähen besten Vanille-  
 löffels, zwei Eigelb schaumig auf kaltem Wege gerührt. Zuletzt  
 wird dann die ganze Masse in die enthöhlten Mandarinen ge-  
 füllt, der Dedel behutsam aufgesetzt und zwei Stunden auf Eis  
 gesetzt. Serviert mit feinem Sadwert und Whiffeln, auf einer  
 Unterlage von grünen Seidenpapierhütern.

**Mandroska-Konfekt.** 250 Gramm getriebene Schokoladen, 125  
 Gramm getriebene Mandeln, 90 Gramm feingehackter Zitronat  
 wird gut vermischt. Nachdem man 250 Gramm Kochzucker  
 mit 5 Teller Wasser einige Minuten, gießt dies zu dem vorher-  
 gebenden, schüttet es in flache Porzellaneller 1/2 Zentimeter hoch  
 ein und schneidet die Masse nach einem Tage in kleine Stücken,  
 ungefähr einen Zoll lang und breit. Auch eignen sich zum Auf-  
 nehmen jener Masse umgekehrte Dedel der Gales-Weckläden;  
 diese sowohl wie die Teller müssen vorher mit etwas Probenecell  
 abgerieben und der Teig mit der flachen Hand glatt gedrückt  
 werden.



Paraphrase.

Ernst ist das  
 Leben, heiter die  
 Kunst. Da aber  
 das Leben auch  
 eine Kunst ist,  
 ist auch das  
 Leben heiter.

Splinter.

Nimm der  
 Jugend etwas  
 Verstand, und  
 Du nimmst dem  
 Alter viel Er-  
 innerung.

Aus dem Ge-  
 richtssaal.

„Sie bestreiten  
 es, Teilnehmer  
 an dem Ein-  
 bruchdiebstahl zu  
 sein?“

„Ja wohl...!  
 Ich bin von dem  
 Herrn Ode nur  
 als Sachverständi-  
 ger bei der  
 Auswahl der  
 Wertpapiere zu-  
 gezogen worden!“



Erkannt.

Ein Quastierer offeriert in einer Restauration einem Herrn Lohse. Dieser schaut seine Frau  
 fragend an, ob er eins nehmen darf, erhält jedoch von ihr einen bösen Blick und eine nicht  
 weniger als schmeichelhafte Bemerkung zurück. Da sagt der Quastierer zu dem Herrn: „Aha, sehr  
 schon, Sie haben bereits Ihr Los!“

Ein Wunder-  
 kind.

Bater: Mein  
 ältester Junge  
 ist das reine  
 Wunderkind!  
 Besucher:  
 „Wie denn?“  
 Bater: Der  
 Junge ist schon  
 6 Jahre alt und  
 hat noch nie  
 etwas Bemerk-  
 tenswertes ge-  
 sagt oder getan!“

Annonce.

Ein verheira-  
 teter Mann, der  
 in Amerika eine  
 Schwiegermutter  
 hat, sucht eine  
 Stelle als  
 Anstifter.

Druckfehler.

Die Gnädigste  
 wollte die Küche  
 absolut nicht ver-  
 lassen; der An-  
 noncier hand in-  
 derh in Schrank  
 auf Rudeln.